

Vernissage: Judith Beck-Meyer, Konstanz, Freitag, 21. Mai 2010

BodenseeBilder

**Sehr geehrte Gäste, liebe Kunstfreunde, liebe Gastgeber,
liebe Judith Beck-Meyer,**

ein „Paradies“ in der Anwaltskanzlei im Paradies ? ! Wer will nicht gerne mal einen Blick ins Paradies werfen -

Ich bitte Sie ?!!! – sollten wir gegen das Paradies eigentlich nicht schon immunisiert sein ? – das hat uns doch, wenn nicht schon unsere Jugend, dann der Alltag und nicht zuletzt eben die Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts gelehrt. **Ein Rauswurf sondergleichen** aus dem Geborgenen, dem Bekannten, dem Harmonischen und dem Schönen – das Paradies ist nun einmal verloren...

Was die Kunst anbelangt – ist das Paradies spätestens mit der Moderne zersplittert, seziert oder zertrümmert worden. Wir haschen aber immer noch nach den umher-schwebenden Partikelchen, die noch Leuchtkraft besitzen wie nach den Glühwürmchen in einer lauen Sommernacht. In solchen Momenten haben wir noch Fantasie, weil uns etwas Emotionales entgegen kommt - überkommt. Wo kommt das her – sind es womöglich Bilder aus Kindertagen ??

Na ja, am nächsten Morgen löst es sich ja dann mit dem ersten Tageslicht glücklicherweise auf. Aber es bleibt eine Sehnsucht nach dem Vergangenen, der vielbeschworenen Harmonie, der Schönheit, dem Seelenschmaus schlechthin.

Warum bringen wir das Paradiesische auch immer wieder **mit der Stimmung um und über großen Wasserflächen** in Verbindung? Auch hier ist es das Licht, das uns anrührt und einhüllt, das enlightenment – **das Erleuchtung in der Erinnerung zeugt** und uns schlicht zum Träumen verführt. Das Wasser, das uns in der Verbindung mit dem Sonnenlicht eine Wärme vermittelt, die uns an etwas Vergangenes, etwas Ganzes oder schlicht an die letzten schönen Sommertage erinnert.

Der helle Sonnenschein weckt unsere Lust am Baden, am Eintauchen – nicht umsonst sind viele unserer spirituellen Rituale mit einem Eintauchen ins lebenspendende Wasser verbunden - **eine Metapher der Transzendenz, der Verwandlung, der Initiation.**

Wasserflächen, eingebunden in paradiesisch schöne Landschaften, wie wir sie hier am Bodensee glücklicherweise immer noch finden, das sind sind Frei- und Spielräume für das Auge, das sind zeitüberschreitende Wellenbewegungen und dennoch immer wieder ganz neue Ansichten in einem sich ständig ändernden Kontext der Umgebung.

Haben wir zum Beispiel je einen so kalten Mai erlebt, der uns immer wieder in die Wintermäntel bugsiert, wenn wir mal am See spazieren wollen, in dem wir in anderen Jahren zur selben Zeit schon das eine oder andere Bad nehmen konnten ?

Ich denke, ich habe Ihr Vorstellungsvermögen gekitzelt – sie imaginieren schon. In Ihnen tauchen die ganz verschiedenen Bilder schöner SeeErlebnisse auf. Ob kühle oder warme Empfindungen - sie stehen schon Schlange, um sich mit den Bildern von Judith Beck-Meyer zu verbünden, eine Art Komplizenschaft einzugehen, gegen die unser Anwaltsteam hier im Konstanzer Paradies weder Macht noch Willen besitzt.

Denn auch die Gastgeber haben sich hier von den verschiedenen Seestimmungen schon unterwandern lassen. Sie sind ausnahmsweise aber ausnahmslos bestechlich geworden - im wahrsten Sinne - und im besten Sinne des Wortes.

Das Bild ist wahrhaftig und gut und noch besser, wenn es uns eine Energie zufließen lässt, die in uns mit unseren inneren Kindern Kontakt aufnimmt. Der Alltag heute hat seinen Ort – die Kindertage mit ihren Schatzinseln in uns sind andere Orte, die wir nicht verdrängen, verschütten, zersplittern, fragmentieren und damit schwächen sollten, denn sie speichern ein enormes Energiereservoir, aus dem wir für unseren Alltag viel Freude und damit Kreativität und Kraft schöpfen können.

Dass die Künstlerin Judith Beck-Meyer heute auch als **Illustratorin für Kinderbücher** tätig ist, scheint bei solchen Gedanken um Paradiese, oder um besondere Orte eigentlich **nur eine folgerichtige Konsequenz zu spiegeln**. So ist es die Verbindung des Vergangenen mit dem Reflektieren des Heutigen, das die Energie in das Zukünftige fließen lässt. Diesen Fluß nicht anzustauen, sondern ihm Raum oder ein Flußbett zu schaffen, das will Judith Beck- Meyer ganz selbstverständlich sehen und weitergeben.

Ich hatte bei meiner Vorbereitung zu dieser Ausstellung die Gelegenheit, all die kleinen und größeren Bilderbücher zu sichten. Es scheint, dass die Bilder hier (um uns) eine Art Raum/Space entwickeln zu den Geschichten, die in den Bilderbüchern illustriert werden. Nennen wir die Bodenseebilder den **Makrokosmos**, eine Landschaft, in der auch wir uns als Erwachsene glücklicherweise tummeln dürfen, und nennen wir die Bilderge-schichten den **Mirkokosmos**, der besonders für die Kinder zugänglich ist und den diese mit ihren Fragen und Kommentaren zur Welt besetzten wollen. Sie nehmen die kleinen Wunder des Alltags wahr, sie sind noch fähig Paradiese zu evozieren, wo sie Fernes und Nahes ganz selbstverständlich verbinden, mit der Natur eins sind und wo sie uns teilhaben lassen, sofern wir wach bleiben und zuhören können.

Woher kommt solch ein Einfühlungsvermögen, wo durfte es stark werden?

Judith Beck-Meyer ist in Frankfurt am Main als drittes Kind von sieben Geschwistern geboren. Von dort kam sie mit acht Jahren an den Bodensee, nach Gaienhofen auf der Höri. Sie ist in einer Lehrerfamilie herangewachsen, in der die Kunst und vor allem auch die Musik gepflegt wurde. Da waren motivierende und inspirierende Begegnungen

mit den Künstlern auf der Höri möglich und nicht selten.

Liebe Judith Beck-Meyer, Du hast noch **die Hörikünstler Herzger und Erfurth, dann Friedrich Mengele** und manche anderen bekannten Künstler kennengelernt. Als Kind und Jugendliche wohlgerichtet, aber deshalb warst Du nicht weniger empfänglich für die Energien, die von diesen Menschen ausgingen. Besonders die Mengele-Bilder hatten es Dir angetan. Und Du hattest einen sehr sensiblen Sensor in Dir, der Annahme oder Verwarf, der Größe erkannte oder Schwächen durchschaute.

Mit diesen nicht selbstverständlichen Jugenderfahrungen im Handgepäck sozusagen, hat die Künstlerin nach ihrer Hochschulreife eine Ausbildung zur Glas- und Porzellanmalerin an der Staatlichen Glasfachschule Hadamar in Hessen durchlaufen. Schon in Kinderjahren war sie fasziniert von den Arbeiten des Glaskünstlers Johannes Schreiter und ihm wollte sie nacheifern. Die Berufsaussichten waren aber für die fertige Glasmalerin alles andere als rosig.

Während der Eltern- und Erziehungszeit ihrer eigenen Kinder gab es auch manche Brüche und Aufbrüche, unter anderem eine längere Reise nach Brasilien, bevor sie Ende der 90er Jahre wieder an den See zurück kam.

Seit 1995 arbeitet Judith Beck-Meyer wieder verstärkt und mit Nachdruck künstlerisch. Sie zeichnet oder malt heute hauptsächlich **mit Aquarellfarben oder Pastellkreiden.**

Wir haben mit der Präsentation der Bodenseebilder **einen ausschnitthaften Einblick in ihr Werk**, das sich zudem von der Glasmalerei, der Hinterglasmalerei über die Buchillustration oder diverse grafische Entwürfe bis hin zu Fassadengestaltung, Mal- und Musiktherapien oder pädagogisch-kreative Angebote spannt.

Judith Beck-Meyer lebt und arbeitet heute in Radolfzell am Bodensee.

Nehmen wir uns nun Zeit für einen besonderen Blick auf drei, der hier gezeigten Bilder. Sie scheinen mir im Aufbau und dem gewählten Sujet ob nun farbig oder als Zeichnung typisch für die Künstlerin zu sein.

Das **Bild im roten Rahmen**, „**Blick auf Bodman**“ zeigt uns eine verhangene Aussicht auf das kleine Dorf, das die **winterliche braune Färbung** der Berge übernommen hat. Mit **energievoll gezeichneten Linien** stören die Zweige des Baumes die Aussicht und geben dennoch einen klaren Durchblick auf das gegenüberliegende Ufer.

Die Landschaft verweist auf die innere Landschaft - ein Wiedererkennen des Inneren im Äußeren. Erinnerungen an das geliebte Bodman aus den Kindertagen, in denen die ganze Familie der Künstlerin auf dem Zeltplatz wunderschöne Ferien verbrachte.

Hier nun der **Blick aus der Distanz**. Die Jahre sind vergangen, abgefallen wie die Blätter vom Baum. Da verzerren sich auch die Prioritäten in der Erinnerung. Es entstehen **subjektiv-reale Detailvergrößerungen**, die für die Künstlerin stimmig sind.

So ist z.B. die Burgruine „Alt Bodman“ deutlich und beeindruckend groß zu erkennen,

das weiße Schloß „Frauenberg“ dagegen klein und fein gezeichnet. Burgen/Burgruinen sind immer gewichtiger und aufregender, das können wir auch als Erwachsene sehr gut verstehen, „Frauenberge“ werden da und daneben in unserer Wahrnehmung manchmal verschwindend klein.

Die Wasserfläche trägt kein dunkles Wintergrau, wie es in dieser Ecke so oft anzutreffen ist, wenn die Wintersonne schon früh hinter den Bodanrück sinkt. Diese Wasserfläche ist durch **die technisch raffiniert- arrangierte, farbliche Leerstelle** in strahlend weißes Licht getaucht, das durch die lebhaft gefärbten Wolken zu dringen scheint. Die Wolken werfen über dieser Fläche wenig Schatten.

In diesem Licht leuchtet **die Rinde des Baumes** rötlich auf. Sie wird eins mit dem **Rot der Dächer** und den **tief-rotbraun gefärbten Bergrücken**.

Da spiegelt sich diese Farbe am äußersten Rand des Wassers, treibt ihr Spiel spielt mit dem selbstbewussten **RosaTon der Konturen** und schafft im **Komplementärkontrast zum Grün einzelner Wellen** und dem Gras des Ufers eine kraftvolle Ruhe vor dem zappelnden Geäst. Hier setzt formal eine enorme Beschleunigung ein.

Das Geäst neigt sich wie suchende Wurzeln dem Wasser zu. Die Liniatur zeichnet die Verbindung vom Ufer der Vergangenheit zum diesseitigen Ufer, auf dem der kraftvolle Baum sich am Seegrund verankert hat. Und ist es auch Winter, so schlummert im Baum schon das Wissen vom Frühling.

Die Inszenierung der Linie im Raum hat mit dem Menschen zu tun oder vielmehr mit dessen grundsätzlicher Existenz und dessen Seelenleben - das Ringen um menschliche Gemütszustände, eine Angst zu scheitern und die Sehnsucht nach Balance oder die Suche nach Wegen und Auswegen.

Zeichen und Zeichnung, Leerstelle und fester Farbauftrag schaffen hier den erzählenden Text über der Malerei. **In-sich-gekehrt-Sein**, die äußerste Konzentration auf einen kleinen Ausschnitt des Papiers ist ein Akt von philosophischer Besinnung.

Judith Beck-Meyer ist eine Zeichnerin, die in der malerischen Fläche Bilder von Raum schafft. Wohlgemerkt, es scheint mir schon wichtig, dass es nicht nur Raum ist, den sie vor unsren Augen erstehen lässt, sondern ein **zeichnerisch- zeichenhaft umbauter Raum**. Obwohl der Mensch zumeist abwesend ist, muss man bald feststellen, dass diese Werke wie eine Chiffre letztlich mehr über Menschlich-Existenzielles preisgeben, als so manches Porträt oder andere figurative Themen.

Versuchen wir noch eine weitere kleine Wanderung durch die **„Frühlingsallee auf der Mainau“** Auch in diesem Bild sowie im Bild **„liegender Baum am Ufer“** setzt die Künstlerin mit energischer Handschrift die Konturen.

Flächen entstehen, die **eine malerische Dichte** erreichen. Damit schafft sie diese **lyrisch und leicht anmutenden Räume**. Tanzende Bäume scheinen uns Betrachter auf Wege zu locken, die uns nach oben ziehen. Wir werden von Grün zu Grün gewirbelt.

Eine Farbe, die die Künstlerin neben dem Türkis, dem Wasserblau am meisten liebt.

Alles hält sich hier in der Schwebe. Die Blätter scheinen im lichtdurchfluteten Raum zu fibrieren und besonders an der liegenden Weide das Spiel mit der Vertikalen zu

exerzieren. Da sprießt es aus allen eben noch darnieder liegenden oder träumenden Stämmen. So sieht der Frühling aus. „Grün ist mein Name“ !

In diesen Bildräumen ist Bewegung, die sich uns über die Neigung der Bäume oder das Auftürmen der Wolken, nicht zuletzt über die ewig bewegten Wellen des Sees mitteilt. Das zeugt von einem **Ausloten der Bewegung** im Zusammenspiel mit Farbe, Kontur - eben der vehement gesetzten Linie **im spannungsreichen Kontrast von Horizontalen, Vertikalen und der Diagonalen**.

Wir können ruhigen Gewissens auch noch eine **Parallele zur Musik** annehmen. Die Künstlerin erfindet - lässt manches im Vagen. Aber es geht nicht darum, Dinge sichtbar zu machen, sondern Zeichen, Ideen, den gedanklichen Umraum des Menschen, der allemal schwer zu durchschauen ist, in der Landschaft zu evozieren.

Und !- **nicht alles ist harmonisch**, es gibt manche Übungen und Experimente wie **Giuseppe Domenico Scarlatti** einmal seine virtuoson Cembalo-Sonaten bezeichnete, nämlich als »**wilde Blumen am Zaun der Klassik**«.

Die Bilder erzählen nicht von der Leichtigkeit des Seins. Wenn wir auch in der Verbindung mit dem Begriff Paradies immer zuerst an das Harmonische und Unberührte denken wollen – **nein - im Paradies da geht, salopp gesagt, was ab** – da gibt es neben den makellosen Früchten und den zahmen Tieren die Versuchung und den Griff nach dem Verbotenen, da ist plötzlich Erkenntnis und dann die Vertreibung oder die Flucht und die Angst. - haben wir das vergessen ?

Es ist noch viel zu entdecken. Ich hoffe aber , dass es mir gelungen ist, Ihnen diese **Bodenseebilder** ein Stück weit näher gebracht zu haben und ich wünsche mir, dass Sie **wie ich** die Frische der zeichnerischen Techniken spüren, die **Ausflüge in die malerisch expressive Fläche**, das **feine Spiel mit dem Licht** und der Farbe, die **Detailversessenheit** in der Zeichnung.

Zeichnen, so meinte der französische Klassizist **Jean-Auguste-Dominique Ingres**, sei **die Redlichkeit der Malerei**.

Ein „**Paradies**“ in der Anwaltskanzlei im Paradies ? ! Wer will nicht gerne mal einen Blick ins Paradies werfen –

- und denken sie daran - Künstler müssen nicht immer die Welt retten, sie dürfen uns auch wieder einmal das Schöne, das Sehenswerte zeigen und uns verführen.

Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit und Dir liebe Judith, dass ich hier sprechen durfte.

Gez. Iris Rothemund-Leonhardt - Mai 2010

Concetto

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Ein **Concetto** (ital.), auch **concepto** (span.), **conceit** (engl.), ist ein scharfsinniger Einfall, der zwei eigentlich disparate Wirklichkeitsbereiche in Form eines [Vergleiches](#), einer [Metapher](#), einer [Allegorie](#) oder eines [Rätsels](#) miteinander in Verbindung bringt, um aufgrund einer gesuchten [Analogie](#) eine besondere Überraschungswirkung zu erzielen und auf einprägsame Weise eine neue Einsicht zu ermöglichen. Die [aristotelische](#) Vorschrift, dass die Vergleichsgegenstände der Metapher nicht zu weit hergeholt sein dürfen, wird dabei bis an die Grenzen ausgereizt oder auch bewusst überschritten. Das Concetto kann religiösen oder metaphysischen Tiefsinn ebenso wie spirituelle oder erotische Anspannung zum Ausdruck bringen, aber auch [satirischen](#) oder [parodistischen](#) Absichten dienen.

Die Stilrichtung, die das Concetto bevorzugt und mit besonderer Virtuosität einsetzt, nennt man italienisch **Concettismo**, spanisch **Conceptismo**. Im Deutschen wird sie zuweilen **Konzeptismus** (seltener auch **Konzettismus**) genannt.

Der Concettismo entstand im italienischen und spanischen [Barock](#) des ausgehenden 16. Jahrhunderts und erlebte seine europäische Blütezeit im 17. Jahrhundert. Die Stilpraxis war begleitet von einer eigenen ästhetisch-rhetorischen Theorie. Deren Hauptvertreter sind [Baltasar Gracián](#) (*Agudeza y arte de ingenio*, 1648), [Matteo Pellegrini](#) (*Delle acutezze, che altrimenti spiriti, vivezze, e concetti volgarmente si appellano trattato*, 1639) und [Emanuele Tesauro](#), bei dem bereits der Titel des Traktats *Il cannocchiale aristotelico* (1654, erw. Ausg. 1670), zu deutsch "Das aristotelische Fernrohr", durch seine bewusst anachronistisch gefügte Metapher das Stilprinzip illustriert.

Siehe auch: [Manierismus](#), [Emblematik](#), [Metaphysische Dichtung](#)